

**Zeitschrift:** Freidenker [1956-2007]  
**Herausgeber:** Freidenker-Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 86 (2001)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Dr. Sima Samar geehrt  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1041800>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Dr. Sima Samar geehrt

Im Südwesten Afghanistans aufgewachsen, wollte Sima Samar im Alter von 18 Jahren in Kabul ein Medizinstudium beginnen. Als alleinstehende Frau liess sie ihr Vater aber nicht alleine ziehen, und so musste sie sich mit einem späteren Universitätsdozenten verloben. Da ihr Mann den Brautpreis nicht bezahlen konnte, kam es aber nicht zur Heirat, weshalb Sima Samar – in den Augen ihres Vaters weiterhin "unverheiratete Frau" – ein Stipendium für ein Weiterstudium in Australien nicht annehmen durfte. Sie gebar einen Sohn und schloss ihr Medizinstudium in Kabul ab. Nach Ausbruch des Krieges und nach der Verhaftung ihres Mannes flüchtete Sima Samar 1984 mit ihrem Sohn in die pakistanische Stadt Quetta, neben Peshavar eine der beiden Hauptstädte des afghanischen Exils. Nach einigen Jahren Tätigkeit am städtischen Krankenhaus entschloss sie sich 1987, eine Klinik für Frauen aufzubauen, da es im städtischen Spital keine Frauenabteilung gab und auch Hilfswerke keine Möglichkeit sehen wollten, eine solche Abteilung am Spital zu eröffnen: "Die Klinik entsprach einem grossen Bedürfnis, denn die Frauen wurden in der medizinischen Betreuung und Versorgung stark vernachlässigt. Sowohl die Führer der Konfliktparteien als auch die tonangebenden Mullahs im Exil interessierten sich in keiner Weise dafür".

Sima Samar nennt die gesellschaftlichen Hintergründe, die zu dieser Vernachlässigung der Frauengesundheit führten, beim Namen: In der von feudalen Strukturen, Armut und Gewalt geprägten Kultur Afghanistans wurde der Islam als Instrument gegen jegliche Entwicklung eingesetzt. Hauptopfer der unheilvollen Verbindung von Patriarchat und Islamismus waren die Frauen, die trotz ihrer aktiven Beteiligung am Familienunterhalt entrechtet und zum Besitz der Männer reduziert wurden. Im Gesundheitsbereich hatte dies fatale Konsequenzen: Vor allem in Gegenden mit schwacher Gesundheitsversorgung waren die Männer gegenüber dem medizinischen Personal und den Behandlungsmethoden zum Vorneherein misstrauisch eingestellt. Dieses Misstrauen wurde durch die religiösen Führer verstärkt. Während aber die Männer von ihrer Bewegungsfreiheit profitierten und Zugang zu der verfügbaren Behandlung hatten, blieb für die ans Haus gebundenen Frauen nur ein Mix aus traditioneller

und Geisterheilung übrig: Heilpraktiken, die von den Müttern über Generationen an ihre Töchter weitergegeben wurden, sowie Besuche bei lokalen Heiligtümern. Ernsthaftige Krankheiten überlebten Frauen in der Regel nicht.

Die Hoffnung, dass die starren sozialen Rahmenbedingungen im Gefolge des Krieges und der damit verbundenen Bevölkerungsbewegungen aufbrechen könnten, hat sich, so Sima Samar, nicht erfüllt. Auch die Lieferung von Hilfsgütern nach Afghanistan und in die Flüchtlingslager durch internationale Organisationen ergab keine Verbesserung: Das Meiste wurde für die Kriegsführung umgeleitet, nur wenig floss in soziale Programme. Kaum ein Hilfswerk war bereit, in Bildung oder Einbezug der Frauen zu investieren.

Als nach Abzug der russischen Truppen das internationale Interesse an Afghanistan schlagartig abnahm, versteinerte das soziale Gefüge wieder vollständig.

Die Frauenklinik in Quetta hingegen florierte, und die von Sima Samar 1989 gegründete Organisation "Shuhada" hat sich in den letzten fünfzehn Jahren mit internationaler Unterstützung stark entwickelt. "Shuhada" betreut inzwischen mehrere Spitäler in Pakistan und Afghanistan. Zur Organisation gehören ausserdem Schulen an diesen Orten. Neben der medizinischen Hilfe und Versorgung von Frauen und Mädchen bildet denn auch die Ausbildung ein weiterer Schwerpunkt der Organisation: "Ohne Ausbildung junger Menschen kann Afghanistan nicht wieder aufgebaut werden, und ohne Schulung wird es schwierig sein, die Gewalt in Afghanistan zu vermindern", so Sima Samar. Unter der Taliban-Verwaltung wurden verschiedene Mädchenschulen geschlossen, doch nach langen Verhandlungen konnten Shuhada und GemeindevertreterInnen erreichen, dass die Schulen für Mädchen bis zur 6. Klasse wieder geöffnet wurden. Als Konsequenz des Kompromisses werden nun die Mädchen ab 7. Schuljahr in Privathäusern unterrichtet.

In der Ausbildung von medizinischem Personal fliessen die beiden Schwerpunktebereiche von Shuhada sinnvoll zusammen. Die Programme umfassten in den letzten Jahren die Ausbildung von Kranken- und Gemeindefratern sowie Hebammen.

*Bulletin Medicus mundi* Nr. 77, Juni/Juli 2000  
www.shuhada.org www.paul-grueninge.ch



**Die seit 1984 im pakistanischen Exil lebende afghanische Ärztin ist in St. Gallen mit dem Paul Grüninger Preis 2001 ausgezeichnet worden.**

Dr. Sima Samar erhielt den erstmals verliehenen Preis in Höhe von 50 000 Schweizer Franken "für ihren mutigen Einsatz zugunsten des Rechts auf Gesundheit und Bildung von Frauen und Mädchen, die in dem von Krieg und Gewalt heimgesuchten Afghanistan besonders entrechtet worden sind, sowie für ihr Engagement zugunsten von afghanischen Flüchtlingen im pakistanischen Exil".

Dr. Sima Samar hat seit 1989 in Afghanistan und in Pakistan mehrere medizinische Kliniken für Frauen und Mädchen eingerichtet und zahlreiche Bildungsprojekte aufgebaut. Die verschiedenen Initiativen werden von der Organisation "Shuhada" getragen, die Sima Samar zu diesem Zweck eigens gründete.

In gegen fünfzig von "Shuhada" betreuten Schulen besuchen rund 17'000 Kinder den Unterricht. Eigene Spitäler unterhält die Organisation beispielsweise im pakistanischen Quetta und im afghanischen Jaghori, kleinere Kliniken in Behsood, Yakawlang sowie in Kabul und in zwei Dörfern der Provinz Ghore.

Frau Samar, die selbst der schiitischen Minderheit der Hazara angehört, hat die politische Unterdrückung und Diskriminierung von Frauen in ihrer eigenen Biografie auf vielfältige Art erlebt.